

# Neue hochmittelalterliche Stuckfunde in Sachsen-Anhalt

**I**m Jahr 2011 wurden im östlichen Kirchenschiff von St. Nikolai in Eilenstedt (nördlich von Halberstadt) bei notwendig gewordenen Bodeneingriffen nahezu 50 Stuckfragmente ergraben, die teilweise von herausragender Qualität sind und vermutlich zu einer um 1200 entstandenen Chorschranke gehörten (vgl. [http://www.lsa.de/landesmuseum\\_fuer\\_vorgeschichte/fund\\_des\\_monats/2013/juni/](http://www.lsa.de/landesmuseum_fuer_vorgeschichte/fund_des_monats/2013/juni/)). Da die Sanierungsmaßnahmen im Chorbereich der Kirche noch nicht abgeschlossen sind, darf wohl mit weiteren Befunden gerechnet werden. In einem kurzen Zwischenbericht soll bereits jetzt auf diese wichtigen Neufunde hingewiesen werden. Die Ausgrabung wie auch die Konservierungsmaßnahmen werden fachübergreifend von Mitarbeitern des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt (LDA) betreut. Parallel zu bauarchäologischen Untersuchungen und Dokumentationen wurden in den vergangenen Monaten die restauratorische Befunderhebung und Konservierung der bisher aufgedeckten Grabungsfunde in der Restaurierungswerkstatt des LDA vorgenommen.

## DER FUND

Die ursprüngliche Bedeutung der heutigen Eilenstedter Dorfkirche liegt sowohl in ihrer für das 13. Jh. nachgewiesenen Funktion als Sitz eines Archidiacons als auch in der komplexen Baugeschichte mit mehreren romanischen und einer frühgotischen Bauphase. Die ergrabene Stuckplastik ge-

hört zu der bis auf den frühgotischen Chorneubau erhaltenen ersten Saalkirche, die auf die Gründung einer Pfarrkirche auf dem Besitz des Benediktinerklosters Huysburg durch Abt Ekbert (1134–54) um das Jahr 1140 zurückgeht (*Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt und seiner Bischöfe 1. Bis 1236* [Publicationen aus den K. Preussischen Staatsarchiven 17], Leipzig 1883, 162–164, Nr. 192).

Unter den in der Verfüllung des Kirchenbodens aufgedeckten Stuckteilen aus Hochbrandgips finden sich figürliche Fragmente in drei verschiedenen Maßstäben, unterschiedliche vegetabile Ornamente und Architekturteile. Größtes Fundstück ist ein Teil einer Stuckwand mit dem Ansatz einer bogenförmigen Öffnung (*Abb. 1*). Der über 2 m große Stuckblock ist auf einer Seite mit den Reliefs einer 1,35 m großen und frontal stehenden Heiligenfigur, eines Drachenvogelfrieses als oberem Gesims sowie einer geflochtenen Ranke als Einfassung der Öffnung verziert. Der in antiker Gewandung gekleidete Heilige, wahrscheinlich ein Apostel, hält seine Arme auffallend eng am Körper nach unten, umfasst mit einer Hand eine schmale Schriftrolle und greift mit der anderen in sein Pallium. Sein Kopf wurde offensichtlich mutwillig zerstört.

## HERSTELLUNGSTECHNIK

Werkspuren geben Aufschlüsse über die Herstellungstechnik. Demnach wurde zur Errichtung der Stuckwand grober Mörtel in eine Holzverschalung gestampft. Auf diesen Träger erfolgte die plastische und künstlerische Ausgestaltung in feinerem Stuckmörtel durch freien Antrag oder Heraus-schnitzen aus der Stuckmasse. Ritzungen und Reste feiner Stuckmasse auf der Oberseite des Stuckblocks weisen dieselben Maße wie ein geborgenes Fragment einer Säulenbasis auf, welches offen-



sichtlich zu Teilen eines Arkadenaufsatzes gehörte. Auf der Vorderseite eines Bogenzwickelfragments scheint die ausgebrochene Stelle ihre Entsprechung in der Rückseite eines 7 cm kleinen nimbierten jugendlichen Kopfes zu haben, welcher in besonderem Maße die Rezeption spätantiker Formen bezeugt (Abb. 2).

Dieser Befund wird noch durch seitlich anschließende bogenförmige Vorritzungen gestützt, die ebenso auf eine ursprüngliche Gestaltung des Bogenzwickels schließen lassen und insgesamt einen Vergleich mit den Engeldarstellungen an der Arkadenstellung der Hildesheimer Chorschranke nahelegen (*Der vergrabene Engel. Die Chorschranke der Hildesheimer Michaeliskirche. Funde und Befunde*, hg. v. Michael Brandt. Kat. zur Ausstellung des Dom- und Diözesanmuseums Hildesheim, Hildesheim 1995, hier besonders: Michael Brandt, „Mit alten und schönen Antiquitäten gezieret“. Die Chorschranken von St. Michael: Konstruktion und Kunstgeschichte, 77–105, und Katalog der erhaltenen und nachgewiesenen Fragmente, 135–166).

Ein weiterer, gleich großer und jugendlicher Kopf gehörte wohl in denselben Zusammenhang wie auch der fragmentierte Oberkörper einer Gewandfigur. In Maßstab und Aufteilung vergleichbar ist ein nur sehr fragmentarisch in seinem oberen Teil erhaltener Stuckblock, der ebenfalls den Rest einer gerahmten Bogenöffnung und ein Gesims aufzeigt, dabei allerdings andere Ornamentmotive verwendet.

### TEILE EINER CHORSCHRANKE?

Nach bisherigem Kenntnisstand könnte es sich bei den Grabungsfunden um Reste einer Chorschranke mit zwei seitlichen Durchgängen und einem Arkadenaufsatz handeln. Völlig unklar bleibt einstweilen die Gestaltung des Mittelteils. Möglicherweise ist hier jedoch der ursprüngliche Anbringungsort für einen 11,5cm großen bärtigen und

Abb. 1 Teil einer Stuckwand mit dem Relief einer Heiligenfigur aus der Dorfkirche von Eilenstedt/Huy (© Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Juraj Lipták)





Abb. 2 Jugendlicher Kopf aus der Dorfkirche von Eilenstedt/Huy (© Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Juraj Lipták)



Abb. 3 Bärtiger Männerkopf aus der Dorfkirche von Eilenstedt/Huy (© Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Juraj Lipták)

bekrönten Kopf zu suchen (Abb. 3). Dieser zeigt im Vergleich zu den zuvor umrissenen Figurenfragmenten einen weiteren, dritten Maßstab auf. Eine kleinerteilige figürliche und vielleicht auch szenische Darstellung erscheint jedenfalls in der Mitte einer Abschränkung nicht ausgeschlossen.

Die an mehreren Stellen aufgedeckten Farbreste verweisen auf eine ursprüngliche polychrome Fassung mit kostbaren Farbpigmenten und Goldauflagen. Die Position der vermuteten Chorschranke konnte bisher nicht geklärt werden. Im Zusammenhang mit den Sanierungsarbeiten im Chorbereich erhoffen wir uns Aufschlüsse hierzu sowie zum romanischen Ostabschluss der Kirche.

In formaler Hinsicht entspricht die Stuckwand nicht den sonst bekannten Schrankentypen, die durch Blendarkaden oder Felderungen gegliedert sind. Überdies scheint in Eilenstedt der Heilige

auf dem Rest einer figürlichen Konsole zu stehen. Dies wiederum lässt Bezüge zu französischer Portalplastik mit den dort vorhandenen gestalteten Konsolen oder Sockelfiguren vermuten. Vergleiche können auch hinsichtlich der schlanken Körperproportionen angestellt werden. Dadurch wird eine recht frühe Rezeption von Vorbildern aus dem nordfranzösischen Raum wahrscheinlich.

In werktechnischer und wohl auch maßstäblicher, insbesondere aber in motivischer und stilistischer Hinsicht sind auffallend enge Verbindungen mit den Stuckarbeiten der Hildesheimer Michaeliskirche auszumachen. Wie es scheint, schöpften der oder die Eilenstedter Künstler aus demselben Formenrepertoire wie die Hildesheimer. Die Übereinstimmungen gehen dabei teilweise bis ins Detail und betreffen sowohl die Figurenköpfe und Ornamente im Allgemeinen als auch die Faltenwürfe im Besonderen. Bei nahezu glei-

cher Körperauffassung finden sich Übereinstimmungen an den Standfiguren in Eilenstedt und Hildesheim in der Herausarbeitung der Körpermitte und des Standbeines durch V-förmige Falten, langgezogene Faltenbahnen sowie gebrochene und gestauchte Saumverläufe. Insgesamt ist allerdings die Eilenstedter Figur weniger bewegt und in geringerem Maße plastisch ausgebildet.

Demgegenüber kann zu dem zweiten Hauptwerk hochmittelalterlicher Stuckplastik, der Chorschranke der Halberstädter Liebfrauenkirche (Susanne Beatrix Hohmann, *Die Halberstädter Chorschranke. Ein Hauptwerk der niedersächsischen Kunst um 1200*, Berlin 2000; Elisabeth Rüber-Schütte, Überfachliches Arbeitsgespräch zu den Chorschranken der Halberstädter Liebfrauenkirche, in: *Kunstchronik* 58, 2005, 137–143) keine über motivische Gemeinsamkeiten hinausgehende engere Beziehung aufgezeigt werden, obwohl Eilenstedt in der Halberstädter Diözese lag.

Mit den qualitätvollen Stuckfragmenten aus Eilenstedt werden mehrere Problemkreise angeschnitten: Abseits der bekannten urbanen Zentren wie Halberstadt und Hildesheim werfen die oben skizzierten Funde und Befunde ein Schlag-



Abb. 4 Halberstadt, Liebfrauenkirche, Südschranke, Apostel Jakobus d.Ä. (© Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Torsten Arnold)

licht auf die Kunstproduktion im Harzraum. Sie erweitern unser Wissen um Arbeitsabläufe, Werkstattorganisation, Mustervorlagen und den aus unterschiedlichen Quellen schöpfenden Stilpluralismus in dieser bedeutenden mittelalterlichen Kunstlandschaft. Der hier umrissene Rekonstruktionsvorschlag für die Chorschranke einer Pfarrkirche berührt die Frage nach der Funktion einer derartigen Abschränkung, die gemeinhin nur mit einer Kloster- oder Stiftskirche in Verbindung gebracht wird. Allerdings zeigt eine erste Re-



cherche, dass es in der Tat auch in Kirchen, an denen keine monastische Gemeinschaft tätig war, Abschränkungen gegeben haben muss. Zur Beantwortung dieser Frage wird insbesondere die Liturgiewissenschaft heranzuziehen sein.

Hinzuweisen ist noch auf aufgedeckte Flamenspuren an der Heiligenfigur, die ebenso wie an der Stuckplastik der Halberstädter Chorschranke (Abb. 4) und des Heiligen Grabes in der Stiftskirche von Gernrode eine liturgische Verehrung der Darstellungen vermuten lassen. Nach Abschluss

der Baumaßnahmen und interdisziplinären Untersuchungen wird das LDA eine ausführliche Publikation zum Thema vorlegen.

---

DR. ELISABETH RÜBER-SCHÜTTE

## Neues von der „goldenen Zitrone“: Was vom Klimt-Jahr übrig blieb

Elf Ausstellungen in Wiener  
Museen im Jahr 2012

---

**K**aum war das Jubiläumsjahr anlässlich des 150. Geburtstags von Gustav Klimt eingeläutet, da wurde lautstark bedauert, dass keine großangelegte Kooperation der einschlägigen Institutionen neue Maßstäbe zu setzen versprach. Polemisch wurde der Mehrwert der in Wien geplanten Klimt-Ausstellungen sowie deren internationale Bedeutung in Frage gestellt (Almuth Spiegler, Im Klimt-Jahr zeigen die Wiener Museen brav ihre Bestände, in: *Die Presse*, 1.1.2012; Roger Bevan, Klimt: a very local hero, in: *The Art Newspaper* XXI/232, Feb.

2012, 39–41). Es ist daher an der Zeit, die relevanten Ergebnisse des Ausstellungsmarathons 2012 zu bilanzieren: Welcher wissenschaftliche Gewinn wurde für die Klimt-Forschung erzielt, und welche Resultate sind von bleibendem Wert?

### BLOCKBUSTER KLIMT

Binnen einem Jahr boten das Belvedere, das Kunsthistorische Museum (KHM), das Leopold Museum, die Albertina, das Museum für Angewandte Kunst (MAK), das Österreichische Theatrumuseum, das Wien Museum, das Österreichische Museum für Volkskunde, das Künstlerhaus und die Secession ungewöhnliche Einblicke in ihre individuellen Klimt-Sammlungen und deren Geschichten und vermittelten ihren Besuchern so ein facettenreiches Bild vom Künstler und seinem Œuvre (eine detaillierte Ausstellungsübersicht bietet: Jane Van Nimmen, Klimt Year in Vienna, in: *Nineteenth-Century Art Worldwide* 11/3, August 2012; 12/1, Spring 2013).